Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 23

Rubrik: Der tapfere Polizist

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ansiedler herbei: Händler, Handwerker, Landleute und auch verarmte Adelige. Bald zeigte sich, daß Bubenberg recht vorausgesehen hatte. Schon nach wenigen Jahren war Bern weit und breit die wichtigste Stadt und Festung.

Noch heute sieht man gut, wie Bern angelegt wurde und nach und nach wuchs. Zuerst reichte die Stadt vom Zeitglockenturm bis zur Aare hinunter, wo heute die Nidaubrücke steht. Für einen Marktplatz war kein Raum vorhanden. Dafür wurden die Märkte auf der Hauptgasse abgehalten. In ihrer Mitte, wo heute die Kreuzgasse ist, war der Gerichts- und Richtplatz. Hier stand der Schandpfahl.[1] Und hier verbrannte der Henker die verbotenen Bücher.

Schon um 1250 herum fanden die Leute nicht mehr Platz in der Stadt. Zwischen dem heutigen Waisenhaus- und Bärenplatz und der Stadtmauer entstand eine Vorstadt. Und um 1340 herum mußte das Stadtgebiet nochmals vergrößert werden.

Bald fingen die Berner an, ringsherum Land zu erwerben. Sie brachten, teils mit Geld und teils mit Gewalt, das Haslital, das Städtchen Laupen und andere Orte in ihren Besitz. Das sahen die adeligen Herren der Umgegend nicht gern. Sie bekamen Angst vor der mächtig aufstrebenden Stadt. Klar erkannten sie: Wenn es so weitergeht, wird das reiche, mächtige Bern zuletzt uns alle in den Sack stecken. *-pp*

Der tapfere Polizist

Freitag, den 29. September, um 3 Uhr nachts, Fierzgasse in Zürich, Dachwohnung. Herr B. war nach Mitternacht heimgekommen. Zankte sich mit seiner Frau. Frau B. schloß sich mit ihren zwei Kindern im Schlafzimmer ein. B. klopfte an die Türe und rief: «Es brennt!» Frau B. machte die Türe auf. B. schoß auf sie. Traf die Frau in den Oberschenkel. Schnell schloß sie die Türe wieder. Hatte aber gesehen, daß es im Nebenzimmer wirklich brannte. Lief ans Fenster. Rief um Hilfe. Der Mann schoß sich eine Kugel in den Kopf und stürzte aus dem Küchenfenster in den Hof.

Die Polizei kam. Konnte aber nicht zu Frau B. und ihren Kindern dringen; denn sie waren vom Feuer eingeschlossen. Da stieg ein Polizist unter Lebensgefahr über das Dach in das Zimmer. Zwanzig Meter hoch

[1] Der Schandpfahl oder Pranger war ein hölzerner Pfahl oder eine kleine Steinsäule auf einem öffentlichen Platz. Meist war ein Halseisen daran befestigt. Früher wurden Verbrecher zur Strafe in dieses Halseisen eingeschlossen. Jedermann durfte sie hier anschauen und verspotten. Oft wurden sie noch dadurch beschämt, daß man ihnen einen gelben Hut aufsetzte und sie auspeitschte.

über der Erde. Dreimal stieg er über das Dach in das Zimmer, und dreimal kehrte er den gefährlichen Weg zurück, mit einer Person auf dem Arm. Und so wurden alle drei gerettet. Hoch klingt das Lied vom braven Mann! B. ist nicht zutode gestürzt. Er liegt im Spital, auch seine Frau.

Aber, aber!

(nach dem Nebelspalter)

Ein Elektriker befiehlt seinem Lehrling: «Gehe zu Müllers, Sonnengasse 3. Die Hausglocke ist kaputt. Du mußt sie reparieren. Was sollst du?»

«Zu Müllers gehen, Sonnengasse 3. Die Hausglocke reparieren.»

«Gut — hau's ab zu Müllers!» — —

Schon bald ist der Lehrling wieder zurück. Der Meister ist erstaunt. Er fragt:

«Was — schon fertig mit der Reparatur?»

«Nein», sagt der Lehrbub. «Ich glaube, es ist niemand zu Hause bei Müllers. Mindestens zehnmal habe ich auf den Klingelknopf der Hausglocke gedrückt, aber niemand hat mir aufgetan. Und da bin ich halt wieder gegangen.»

Notizen

Hagel wie noch nie brachte das Jahr 1950 in der Schweiz! 36 473 Hagelschäden wurden der Schweiz. Hagelversicherungsgesellschaft gemeldet. Und 18,2 Millionen Franken wurden an Entschädigungen ausbezahlt. Nun aber staune: Trotz dieses größten Hagelschadens seit Menschengedenkens wurde eine Ernte eingebracht wie nie zuvor! Wie, wenn nun die für 18,2 Millionen Franken verhagelten Feldfrüchte auch noch auf den Markt gekommen wären?

120 000 Landstreicher habe Frankreich, stand in den Zeitungen zu lesen. Sie seien in einem Vereine zusammengeschlossen. Diebe, Strolche und Berufsbettler finden aber keine Aufnahme in den Verein, sondern nur ehrsame Faulenzer. Der Schriftleiter aber steht vor einem Rätsel: Sie arbeiten nicht, sie betteln nicht, sie säen nicht, sie ernten nicht — ja, wovon leben sie denn eigentlich? Darüber schweigen die Zeitungen. Vermutlich hat Frankreich eine besonders nahrhafte Luft.

Am 29. Oktober hat das Bernervolk *die Juraartikel angenommen.* Sie ermöglichen den Jurassiern ihr eigenes Leben innerhalb des Kantons Bern. Damit ist den Separatisten, die einen besonderen Kanton wollten, das Wasser abgegraben, und es bleibt bei der Zahl von 22 Kantonen der Schweiz.